

„Selig sind eure Augen, dass sie sehen“ von Pastor Ralf Altebockwinkel



Erstmals nahm ich am vergangenen Mittwoch, dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, die Rede einer Jüdin *meiner* Generation wahr. Marina Weisband, Jahrgang 1987, Psychologin, spricht von dem Trauma ihrer Großeltern, das von Generation zu Generation weitervererbt wurde und mit dem ihre kleine Tochter heute wieder ringt. Außerdem spricht sie von den Umständen unter denen sie heute als Jüdin in Deutschland leben muss: Polizeischutz beim Beten und vor dem Kindergarten, immer wieder Morddrohungen an sie persönlich. Dann sagt sie: „Schmerzhaft ist für mich diese Debatte um einen vermeintlichen Schlusstrich, solange *wir* keinen ziehen können.“

Das bewegt mich. Ich kenne diesen Ruf, mit der Vergangenheit abzuschließen und nach vorne zu schauen gut. Als hätten wir nichts mit den Taten unserer Großeltern zu tun. Doch dass Traumata sich weitervererben, trifft nicht nur auf die Nachfahren der Opfer zu. Auch die Großelterngeneration auf der Täterseite war traumatisiert und vererbte ihr Trauma an uns Nachgeborene weiter. Auch als Nichtjuden können wir nicht mit der Vergangenheit abschließen, sondern müssen uns unserer Familiengeschichte und der Geschichte unserer Gesellschaft bewusst werden und bleiben. Umso mehr, wenn wir sehen, dass hier und heute wieder Juden so gefährdet sind. Was wir und unsere bedrohten Mitbürger brauchen ist kein Schlusstrich, sondern Augen, die hinsehen, Ohren, die hören und Herzen, die verstehen, damit wir gemeinsam heilen können.

Ihr Pastor Altebockwinkel